

# die ZahnarztHELFERIN

aktuell

Beilage im „Thüringer Zahnärzteblatt“ · Ausgabe 2 · Dezember 2000

## In der Kinderzahnbehandlung ist der Patient der Chef

Der Drang zur Spezialisierung in allen medizinischen Bereichen ist nicht zu übersehen. So gibt es auch in der Zahnheilkunde eine Spezialisierung auf Kinderbehandlung. Das bedeutet, nicht nur der Zahnarzt benötigt eine spezielle Fachausbildung, sondern auch seine „zweiten Hände“, die ZMA; (Berufsbezeichnung für Helferinnen in Bayern) müssen speziell für die Kinderzahnbehandlung geschult werden. Denn ein Kind entscheidet innerhalb der ersten zehn Sekunden, ob es eine Person mag oder nicht. Daher ist das Auftreten und der Umgang der Assistentin vom ersten Augenblick an sehr wichtig.

Eine große Hilfe sind bestimmte Schlüsselwörter, die es für die unterschiedlichen Altersgruppen gibt, um den Kontakt und das Vertrauen zum Kind aufzubauen und somit eine Behandlung zu ermöglichen. Wie wir alle wissen, haben Kinder ihren eigenen Kopf und sind sehr schwer von den Erwachsenen zu überzeugen. Außerdem gilt die Regel: Das Kind ist der „Chef“ und es gibt kein „du mußt“ sondern nur ein „du darfst“.

Das wichtigste Instrument bei der Kinderzahnbehandlung ist unsere Stimme. Dazu zählt nicht nur die Tonlage sondern auch die Wortwahl. Dem Kind sollte während der Behandlung jeder Schritt in kindgerechter Sprache

erklärt werden. So wird aus dem Kofferdamm ein „Regenschirm“.

Es bedarf großer Konzentration, mit den Händen zu arbeiten und zugleich dem Kind etwas zu erzählen, wie zum Beispiel Geschichten. Kinder sind nicht in der Lage, sich über lange Zeit zu konzentrieren, deshalb müssen wir als Assistentinnen schnell sein und wissen, welcher Handgriff im jeweiligen Augenblick notwendig ist.

Es bedarf somit einer gezielten Schulung der einzelnen Behandlungsabläufe, um dem Zahnarzt eine perfekte Stuhlassistenz zu sein.

Natürlich gibt es Kinder, die so schlechte Erfahrungen gemacht haben oder von Hause aus weniger psychisch gesund sind (die meisten durch die Familie), daß sie einfach nicht behandlungsfähig sind. Hier ist es auch gut zu wissen, wann man aufzuhören hat, bevor man noch weiteren Schaden anrichtet.

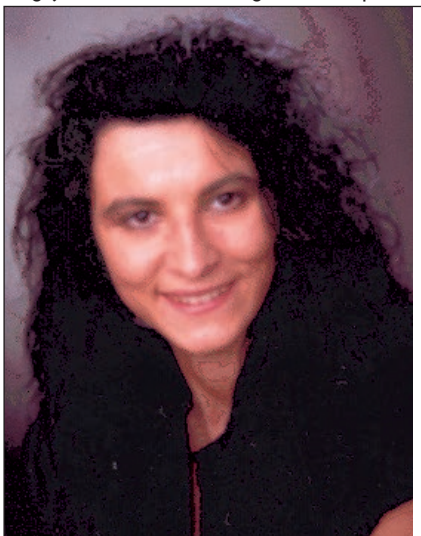
Hilfsmittel bei schwer behandelbaren Kindern sind Kenntnisse im Bereich der Hypnose, Lachgasanalgesie und Sedierung. In diesen Bereichen müssen wir Assistentinnen uns besonders fortbilden, um genügend Erfahrungen im Umgang mit der Kinderhypnose, der richtigen Behandlung des Lachgasgerätes und der Verabreichung von Sedierungsmedikamenten zu besitzen.



Susanne Freist

Bei Kindern mit sehr schwierigen Traumata empfiehlt sich eine Behandlung in Vollnarkose. Das Aufgabengebiet ist für uns als Assistentinnen in der Kinderzahnheilkunde sehr umfassend. Die hohen Anforderungen, die Tag für Tag an uns gestellt werden, begründen eine gezielte Ausbildung.

Manuela Hobelsberger und  
Susanne Freist

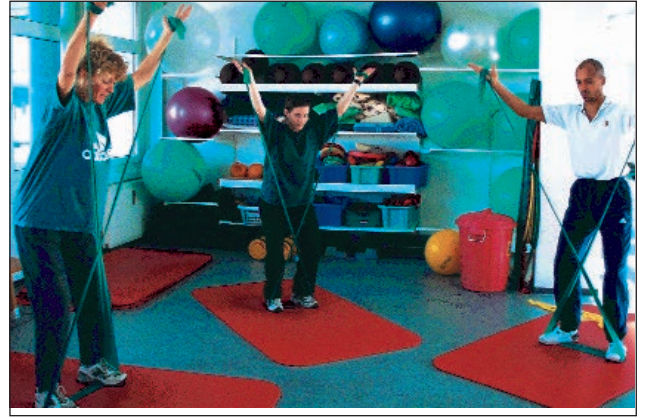


Manuela Hobelsberger



Angstfrei in der Zahnarztpraxis: wenn man alles selbst ausprobieren kann, schwindet die Angst

## Damit der Rücken keinen Ärger macht



Übungen mit Ball und Theraband: Funktionsgymnastik im Rahmen der Rückenschule zur Kräftigung der Rumpfmuskulatur

### Woher kommen Rückenschmerzen?

Ob Nackenverspannungen, Kreuzweh, Ischiasschmerzen oder akute Bandscheibenvorfälle - Rückenschmerzen zählen zu den häufigsten Zivilisationskrankheiten. Jeder dritte Deutsche leidet daran, 1980 war es noch jeder fünfte.

Wirbelsäule und Rückenmuskulatur werden durch die heutige Lebensweise entweder zu wenig (sitzende Schreibtischtätigkeit) oder falsch (einseitige Bewegungen und Belastungen) bewegt. Dadurch kommt es zu Symptomen wie z. B. Nacken- und Schulterschmerzen, Kreuzschmerzen, Schwierigkeiten beim Bücken. Verursacht werden diese Beschwerden durch verschiedene Mechanismen. Meist sind die Knochen der Wirbelsäule nicht ursächlich für den Schmerz. Vielmehr kommt es häufig durch Fehl- oder einseitige Belastung der Muskulatur zu Rückenschmerzen. In hohem Grad spielen auch psychogene Faktoren (ca. 70%) eine Rolle. Manche Berufsgruppen sind für Schulter- und Rückenschmerzen geradezu prädestiniert. Gerade im zahnärztlichen Praxisalltag treten sie häufig auf, denn Zahnarzt und Zahnarthelferin sind, bedingt durch ihre spezielle Tätigkeit, hohen Belastungen der Lenden- und Halswirbelsäule ausgesetzt.

Drei typische Arbeitshaltungen im zahnärztlichen Praxisalltag:

- Arbeit im Stand neben dem Patienten
- Arbeit im Sitz neben dem Patienten
- Arbeit im Sitz hinter dem Patienten

Aus verschiedenen Untersuchungen kann geschlossen werden, daß die Arbeit im Stand neben dem Patienten im Mittel die höchste, die Arbeit im Sitzen hinter dem Patienten im Mittel die geringste haltungsbedingte Belastung mit sich bringt.

### Was dem Rücken gut tut

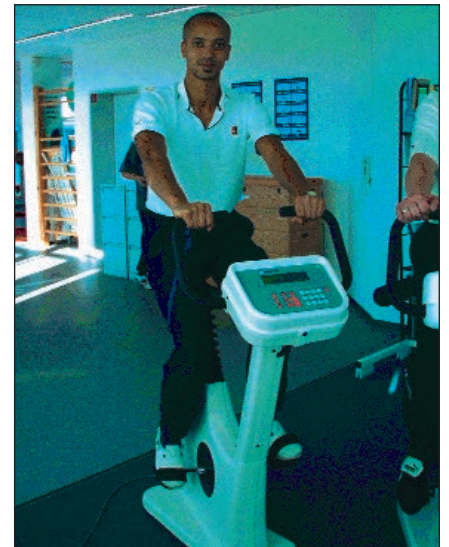
Eine trainierte Rückenmuskulatur ist die beste Basis, um dem Rücken Halt zu geben.

Schlechte Kondition und ungleich ausgebildete Muskulatur wirken sich negativ auf die Haltungsbalance aus und können durch ein ausgewogenes Training des Muskelkorsetts verbessert werden. Sehnen, Bänder, Knorpel und Knochen werden belastbarer. Dadurch wird der Entstehung von Haltungsschwächen vorgebeugt und der Bewegungsapparat wird vor Krankheiten geschützt. Rückengerechtes Verhalten umfaßt außerdem aktives Sitzen, d. h. die Positionen oft zu ändern. Auch gut ist der Wechsel zwischen Sitzen, Stehen und Bewegungen sowie korrektes Heben und Tragen.

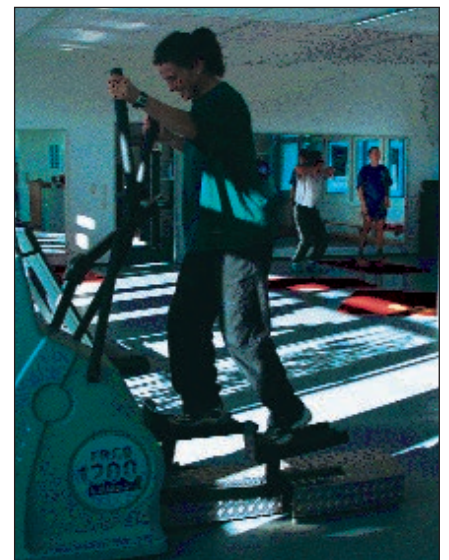
Gezieltes Krafttraining ist in der Lage, degenerative Prozesse der Wirbelsäule positiv zu beeinflussen, arthrotische Degenerationen in großen Gelenken zu verzögern und teilweise funktionell auszugleichen. Dabei reicht es nicht aus, ausschließlich große Muskelgruppen zu trainieren, sondern es muß auch mit tieferliegenden muskulären Strukturen gearbeitet werden, da dieser Muskulatur bei der Stabilisierung des Skelettsystems (besonders der Wirbelsäule) eine entscheidende Bedeutung zukommt. Zur Schulung dieser Muskelgruppen werden seit einiger Zeit im Zentrum für Bewegungstherapie/Erfurt geeignete Trainingsprogramme aufgestellt und mit Erfolg durchgeführt.

Vielen von Ihnen wird der Kurs zum 5. Thüringer Helfertag "Rückenschmerzen bei Zahnarthelferinnen" von Frau Gabi Scharf noch in guter Erinnerung sein. Frau Scharf ist Dipl.Sportlehrerin/Physiotherapeutin und Leitende Therapeutin des Zentrums für Bewegungstherapie/Erfurt. Bei Rückfragen gibt sie gern Auskunft unter der Tel.-Nr. 0361/262440.

Text: Gabi Scharf, Fotos: Meinel



Erwärmungs- und Ausdauertraining am Cross Cycle



Ausdauertraining am Stepper

## Zur Fortbildung steht niemand mehr in der zweiten Reihe

Mit dem Umzug der Landes Zahnärztekammer in ihr neues Domizil entstand die modernste zahnmedizinische Fortbildungseinrichtung in Thüringen. Derzeit qualifizieren sich 40 Helferinnen zur Zahnmedizinischen Fachhelferin. Um zu erfahren, wie die Nutzer die neue Fortbildungsstätte beurteilen, fragte tzb eine, die es wissen muß: Manja Tantz aus Siegen hat ihren Kurs in der alten Einrichtung begonnen und die praktische Woche im neuen Haus absolviert. Mittlerweile hat sie ihre Ausbildung mit dem Prädikat „sehr gut“ beendet.

### Sind Sie mit den technischen Möglichkeiten in der neuen Fortbildungseinrichtung zufrieden?

Manja Tantz: Es macht Spaß, in einem solch schönen Haus zu lernen. Die Technik ist auf dem neuesten Stand und die gute räumliche Aufteilung erlaubt es, den Ablauf optimal zu organisieren. Ich empfinde es als großen Vorteil, daß sowohl theoretische als auch praktische Veranstaltungen an einem Ort stattfinden können.

### Welche technischen Neuheiten begeistern Sie besonders?

Manja Tantz: Für die innovativste Neuerung halte ich die intraorale Kamera. Durch die Übertragung auf die Monitore der einzelnen Arbeitsplätze haben alle Kursteilnehmer eine gleich gute Sicht. Niemand steht mehr in der „zweiten Reihe“. Man kann die einzelnen Arbeitsschritte viel besser nachvollziehen und am Phantomkopf trainieren. Die Phantomköpfe sind ebenfalls sehr komfortabel ausgestattet und erlauben ein natürliches Arbeiten.

### Wie gefällt Ihnen das Ambiente des neuen Kammergebäudes?

Manja Tantz: Die neue Kammer ist schön und praktisch zugleich. Allen gefällt auch, daß man die Pausenversorgung nicht mehr selbst organisieren muß, sondern sich in der schicken Cafeteria so richtig verwöhnen lassen kann. Verschiedene Getränke und Speisen stehen zur freien Verfügung. Dadurch kann man die Pausenzeit zur Entspannung nutzen. Das Personal gibt sich unglaubliche Mühe und verdient ein großes Lob.



Manja Tantz

### Werden Sie weitere Fortbildungsangebote in Thüringen wahrnehmen?

Manja Tantz: Angesichts des reichhaltigen Angebots kann ich mir gut vorstellen, auch in Zukunft von Siegen nach Erfurt zu fahren.

red.

## Lange auf diesen Tag gewartet ...



Nach der Zeugnisübergabe im Hotel "Nikolai", Erfurt

Am 6. September 2000 erhielten 25 „frischgebackene“ Zahnmedizinische Fachhelferinnen (ZMF) in Erfurt ihre Zeugnisse.

Hohe Anforderungen stellte diese ca. 800 Stunden umfassende, an den Wochenenden stattfindende berufsbegleitende Aufstiegsfortbildung an alle 25 Teilnehmerinnen aus ganz Thüringen, die diesen 9. Kurs „ZMF“ am 26. Februar 1999 begonnen hatten. Die praktische Ausbildung erfolgte in den delegierenden Praxen und in anderen Hospitationseinrichtungen. An der Realisierung der sechs Bausteine umfas-

senden Fortbildung hatte die Friedrich-Schiller-Universität Jena und ihr Bereich Erfurt großen Anteil.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Dr. Eckstein und Maria Schimschal vom Helferinnenreferat konnten 10 Zeugnisse mit dem Prädikat „Sehr gut“ und 10 Zeugnisse mit dem Prädikat „Gut“ überreichen, das bedeutet einen Durchschnitt von 1,5.

Diese Abschluszeugnisse erlauben von jetzt an den ZMF, in einer Zahnarztpraxis selbständig



Den besten Notendurchschnitt mit 1,0 erreichte:  
Nadja Hennlein aus Sachsenbrunn

am Patienten zu arbeiten. Sie übernehmen Verantwortung in den Bereichen der Prophylaxe, im Umgang mit Kindern und Jugendlichen und in der Ausbildung von Zahnarzhelferinnen. Wichtig ist, das Gelernte ständig aufzufrischen und zu vertiefen, denn auf dem Spezialgebiet der ZMF, der Parodontologie, ist eine rasante Entwicklung der wissenschaftlichen Erkenntnisse zu verzeichnen.

Text und Fotos: Meinl

## Hygienekleidung im wechselnden Zeitgeist

Die Anforderungen an die Hygienekleidung in den medizinischen Berufen haben sich in den letzten Jahren sehr gewandelt und dem Zeitgeist der jeweiligen Mode angepaßt. Bis vor wenigen Jahrzehnten war es üblich, daß die Mitarbeiterinnen der Krankenhäuser und der ambulanten Gesundheitseinrichtungen als Hygienekleidung einen Kittel trugen, der am Rücken geschlossen wurde. In Krankenhäusern ohne "besonderen Status" war die Farbe meist blau. Dazu gehörte eine weiße Schürze. In Krankenhäusern mit besonderem Status wie z.B. Universitätskliniken oder kirchlichen Einrichtungen konnte die Farbe der Kittel auch grau sein. Diese Schwestern trugen zusätzlich als Schmuck eine Brosche mit dem Siegel der jeweiligen Krankenseinrichtung.

### Ein weißes Häubchen als Schmuck

Zusätzlich war eine Kopfbedeckung – die gefaltete Schwesternhaube – Pflicht. Über die Jahre entwickelte sich ein regelrechter Kult, der genau definierte, welche Funktion der Schwester die jeweilige Fältelung der Haube erlaubt. Auch die Auszubildenden, die Schwesternschülerinnen, mußten eine Haube tragen. Durch die Anzahl von Streifen auf dem Stirnband wurde das entsprechende Lehrjahr nach außen dokumentiert. Diese Hygienebekleidungsordnung betraf nur die am Patienten tätigen Mitarbeiterinnen bzw. examinierte Schwestern, die im Lehrbereich tätig waren. Man sprach direkt von einer Schwesterntracht. Entwickelt hatte sich die Schwesterntracht über Jahrhunderte aus der Geschichte der Sienheime, der ersten Krankenanstalten. Diese wurden ausschließlich von Nonnen – umgangssprachlich ebenfalls als Schwestern bezeichnet – betreut. Daraus entwickelte sich auch der Name "Schwester", der den dienenden Charakter dieses Berufes am kranken Menschen verdeutlicht.

Lange Zeit war jede Schwester für die Sauberkeit ihrer Arbeitskleidung selbst verantwortlich. Damals wurden Kittel, vor allem aber die Schürzen und Hauben gestärkt. Wehe, die Haube war nicht blütenweiß, gebügelt und ordentlich gefaltet – eine disziplinarische Strafe drohte. Und eine verbissene Oberschwester gab es in jedem Krankenhaus. Diese Zeiten sind noch nicht sehr lange Vergangenheit.

### Farbe gewünscht

Vor 20 bis 25 Jahren wurde die Schwesternhaube abgeschafft (außer in kirchlichen Einrichtungen). Es kehrte Farbe ein in die Krankenhäuser und Sprechzimmer. Für die Mitarbeiterinnen wurden farbige Vorderschlußkittel mit modischeren Schnitten kreiert.

Das strenge Weiß der Hygienekleidung wurde zuerst in den Operationssälen abgelöst. Der technische Fortschritt führte zu immer besserer Beleuchtung. Bald erwies sich die weiße Farbe der Bekleidung durch die stärkere Reflexion des Lichtes als Störfaktor. Die Augen ermüdeten schneller. Blau und grün wurden die Farben der Hygienekleidung.

Weiß symbolisiert Sauberkeit, in der Medizin auch Sterilität. Psychologisch betrachtet steht die weiße Farbe auch für Unnahbarkeit. Wir alle haben schon Kinder erlebt, die beim Anblick weißer Hygienekleidung geweint haben oder sich nicht behandeln ließen. Oft sind dies Kinder, die schon mehrfach krank gewesen sind oder gar schon stationär im Krankenhaus waren. Sie verbinden mit der Farbe weiß die Furcht vor der Trennung von der Mutter, vor Schmerzen durch eine Spritze, oder ganz einfach Angst.

In den letzten Jahren hat sich das Bild der Hygienebekleidung grundlegend gewandelt. Jeder trägt die Konfektion, die ihm gefällt, die vor allem ein körperliches individuelles Wohlbefinden gewährleistet: Kleider, kurze und lange Hosen, Pullover, T-Shirts, Blusen, kurze und lange Röcke usw. Die Farben spielen dabei keine Rolle mehr.

Aus den meisten Kinderarztpraxen wurde die Hygienekleidung, die sich als solche darstellt, verbannt. Es wird farbenfrohe Straßenkleidung getragen, die natürlich als Hygienekleidung fungiert.

Es gibt Zahnarztpraxen, die mit der Art der Konfektion ein einheitliches Erscheinungsbild des Praxisteams darstellen möchten, wogegen in anderen Praxen den Mitarbeiterinnen die freie Gestaltungsmöglichkeit überlassen bleibt.

### Anforderungen an die Hygienekleidung

- Sie sollte kochfest sein, vor allem in solchen Bereichen, die mit infektiösem Material arbeiten.
- Sie sollte pflegeleicht sein.
- Wichtig ist die gute Atmungsaktivität.
- In der Regel sollten die Unterarme frei bleiben, um eine ungewollte Beeinträchtigung des Arbeitsfeldes zu vermeiden.
- Schuhwerk muß geschlossen sein. Ausnahmen sind Fersenriemen an Sandalen oder Pantoletten.

Erlauben Sie mir noch eine persönliche Meinung zum Thema "Haare", spielen sie doch eine große Rolle in der Verwirklichung der hygienischen Anforderungen einer Praxis und bei der Beurteilung durch den Patienten. Schöne Haare sind ein Geschenk der Natur und es ist verständlich, daß die Besitzerin sehr stolz darauf ist. Aber auch die teuerste Frisur rechtfertigt nicht, daß dem Patienten während der Behandlung die Haare der Helferin im Gesicht hängen.

Dr. Gottfried Wolf



Vor 20 Jahren galt diese Tracht als schick und praktisch.